

Franziskus und der Interreligiöse Dialog

Redaktionsteam

I. Allgemeine Einführung

Wenn wir mit etwas wenig Erfahrung haben, oder es unserer Vorstellungskraft fern liegt, sagen wir oft: Das ist mir fremd! Es befremdet mich, wenn ich nicht verstehe, warum sich jemand in einer bestimmten Weise verhält, warum er gerade so denkt, wie er denkt. Fremd sind uns auch andere Kulturen und Religionen, die wir nicht kennen. Was uns fremd ist, macht uns in der Regel Angst. Dieses Phänomen begegnet uns gerade heute in Deutschland und ganz Europa. Wir finden immer wieder Gründe, Fremdes auszugrenzen, am Fremden einfach vorbei zu gehen, wegzuschauen, nicht hinzuhören. Doch sobald wir etwas erfassen, beim Namen nennen, verstehen können, verliert das „Fremde“ seine Macht über uns und wir können lernen damit umzugehen. Das Fremde scheint offenbar nur solange fremd zu sein, bis wir es benennen können, bis das Fremde ein Gesicht, einen Namen bekommen hat. Dann kann es uns vertraut werden. Solange wir uns nur auf unser eigenes Wissen oder auf Zugetragenes verlassen, verliert es seinen Schrecken nicht. So ist es von großer Bedeutung, immer tiefer zu verstehen versuchen, was uns



Laura Goeldlin de Tiefenau, Franziskus und der Sultan

bedroht, was wir noch nicht verstehen. Die Angst vor dem Fremden, vor allem vor der fremden Religion des Islam, prägt auch die Zeit des hl. Franziskus.

II. Franziskanische Grundlegung

1. Geschichtliche Situation zur Zeit des Franziskus

Franziskus lebt in einer Zeit besonders intensiver Auseinandersetzung zwischen christlichen und vom Islam geprägten Ländern. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Kreuzzügen zu. Zu

seinen Lebzeiten werden drei Kreuzzüge durchgeführt. Der letzte der insgesamt fünf Kreuzzüge ist für das Verständnis der Grundanliegen von Franziskus besonders wichtig, weil er in diesem Zusammenhang selber in den Vorderen Orient fährt.

Der 5. Kreuzzug wird von Papst Innozenz III. sorgfältig vorbereitet. In einem Rundschreiben an die gesamte christliche Welt fordert er zur Teilnahme am Kreuzzug auf, um die Sarazenen zu vertreiben, die nach seinem Verständnis das Heilige Land unrechtmäßig besetzen. Obwohl die

Kreuzzugsideologie in der Öffentlichkeit ständig präsent ist, findet sie bei Franziskus wenig Widerhall. Die Sarazenen gelten für den Papst als Mörder und wilde Bestien, als das apokalyptische Tier der Offenbarung, das im Endkampf besiegt werden soll. Mohammed wird als Sohn des Verderbens, Betrüger und Erstgeborener des Satans bezeichnet.



Miniatur aus der *Legenda Major*
© Museo Francescano di Roma

Im Unterschied zu den Kreuzzugsrittern möchte Franziskus das Evangelium nicht mit Waffengewalt, sondern auf friedlichem Weg bringen. Es geht ihm nicht um Macht und Sieg, sondern um Verständigung und Dialog.

In dieser Situation reist Franziskus mit den Kreuzfahrern in das Nildelta und kommt 1219 bei Damiette an. Dort erlebt er mit eigenen Augen die brutale Wirklichkeit und die Wirren des Kreuzzugs. Er versucht, die Soldaten und den päpstlichen Legaten Kardinal Pelagius zum Waffenstillstand zu bewegen und auf ein Friedensangebot des Sultans Malek al-Kamil einzugehen, das besagt, dass er den Christen freien Zugang zu den heiligen Stätten gewähren wolle, falls sie von Ägypten abzögen. Doch der päpstliche Legat ist davon überzeugt, dass der Kreuzzug Ausdruck des Willens Gottes sei und bis zum Ende durchgeführt werden müsse. Er will nicht Frieden, sondern Sieg. Auf seine Mahnungen, keine Gewalt anzuwenden, erntet Franziskus nur Spott und Hohn. Am 29. August überfällt das muslimische Heer die Kreuzfahrer und tötet 6.000 von ihnen. Erst nach dieser Niederlage erlaubt der Kardinal Franziskus, auf eigenes Risiko zum Sultan zu gehen.

2. Franziskus vor dem Sultan

Dass Franziskus wirklich beim Sultan war und mit ihm gesprochen hat, ist weltgeschichtlich gesehen zwar nur eine Episode am Rande, aber gut bezeugt sowohl in franziskanischen als auch in nicht-franziskanischen Quellen. Die Sicht der damaligen Zeit, die stark von der hasserfüllten Papstpropaganda gegen die Sarazenen geprägt ist, und die Unfähigkeit der Brüder, mit dem Scheitern der Bekehrung des Sultans umzugehen,

prägen die franziskanischen Quellen.

Das heroische Handeln des Franziskus wird der Grausamkeit der Sarazenen gegenübergestellt (1 Celano 55/57; *Legenda Major* IX,6-8), durch die Feuerprobe herausgehoben oder durch eine Bekehrung des Sultans wenigstens auf dem Sterbebett gerettet (Fioretti 24).

„Wenn du dich mit deinem Volke zu Christus bekehren willst, will ich aus Liebe zu ihm gern bei euch bleiben. Solltest du aber Bedenken tragen, für den Glauben an Christus das Gesetz des Mohammed zu verlassen, dann lass ein großes Feuer anzünden; dann werde ich mit deinen Geistlichen ins Feuer hineingehen, damit du wenigstens dadurch erkennen mögest, welchen Glauben man mit mehr Recht als sicherer und heiliger festhalten muss.“ Da erwiderte der Sultan: „Ich glaube nicht, dass sich einer meiner Priester bereit findet, sich zur Verteidigung seines Glaubens ins Feuer zu begeben oder irgendeine Marter auf sich zu nehmen.“

Legenda Major IX,8,8-10; FQ 745-746

Doch Franziskus tritt nicht als Kampfprediger bei den Sarazenen auf, wie es die Feuerprobe gerne darstellen möchte, sondern er spricht vor dem Sultan von dem Glauben, der sein Herz erfüllt. Statt auf Feindbilder setzt Franziskus auf Begegnung, statt auf Kampf auf Dialog, statt auf Vorurteile auf Erfahrung.

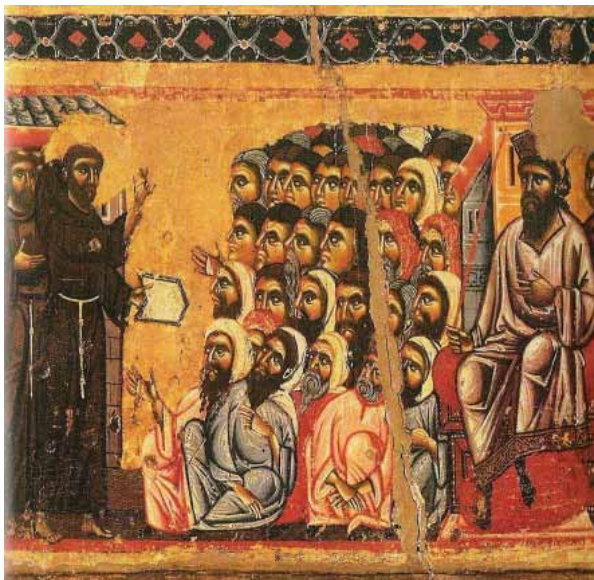
Als er in Ägypten vor Damiette beim Heer der Christen eintraf, ergriff ihn die Glut des Geistes und entrückte ihn zu solch ekstatischer Höhe, dass er unerschrocken, nur mit dem Schild des Glaubens bewaffnet, zum Lager des Sultans von Ägypten hinauszog. Als die Sarazenen ihn unterwegs aufgriffen und gefangen nahmen, sagte er: „Ich bin ein Christ. Führt mich zu eurem Herrn“. Sie schleppten ihn vor den Sultan. Kaum hatte ihn diese grausame Bestie erblickt, bewog ihn der Anblick des Gottesmannes zur Milde. Franziskus predigte ihm und seinem Gefolge während einigen Tagen den Glauben an Christus. Der Sultan hörte ihm sehr aufmerksam zu. Doch da er schließlich befürchtete, Leute aus seinem Heer könnten sich auf Grund der Wirksamkeit seiner Worte zu Gott bekehren und ins Heer der Christen überlaufen, befahl er, ihn mit allen Ehren und unter Geleitschutz ins Lager der Unsriegen zurückzubringen. Beim Abschied sagte er zu ihm: „Bete für mich, dass Gott mir gnädig offenbare, welches Gesetz und welcher Glaube ihm mehr gefalle.“ Im Übrigen hören alle Sarazenen

gerne zu, wenn die genannten Minderen Brüder vom Glauben an Christus und von der Lehre des Evangeliums predigen. Sobald sie aber anfangen, offen gegen Mohammed als einen treulosen Lügenpropheten zu lästern, verprügeln sie die Brüder erbarmungslos und würden sie sogar umbringen, wenn Gott sie nicht wunderbar beschützte; und sie jagen sie zur Stadt hinaus.

3 Vitry 14-15; FQ 1541

Auch wenn dieser Bericht noch deutlich geprägt ist von der päpstlichen Kreuzzugsrhetorik („grausame Bestie“) und die Wirksamkeit der Predigt des Franziskus nur durch die schnelle Verabschiedung der Brüder verhindert werden kann, so sind doch mehrere Aspekte dieses Berichtes von Bedeutung.

Bei seiner Gefangennahme von den Sarazenen sagt er: „Ich bin ein Christ!“ Offensichtlich ist ihm der Inhalt der 5. Sure des Korans bekannt: „Und du wirst sicher finden, dass unter ihnen diejenigen, die den Gläubigen in Liebe am nächsten stehen, die sind, welche sagen: ‚Wir sind Christen‘. Dies deshalb, weil es unter ihnen Priester und Mönche gibt und weil sie nicht hochmütig sind.“ (Sure 5,82) Außerdem ähneln die Brüder mit ihrem einfachen, geflickten Habit und ihrer demütigen und friedfertigen Haltung islamischen Sufis, die beim Sultan hohe Verehrung genießen.



Franziskus predigt vor dem Sultan, Bardi-Kapelle, Florenz

Diese demütige und friedfertige Haltung ermöglicht es, dass Franziskus vor dem Sultan predigt. Es ist ihm möglich, von seiner Liebe zu Christus und dem Evangelium zu sprechen, von dem, was ihm im eigenen Glauben wichtig ist, ohne Hass

und Polemik gegen den Glauben des anderen. Diese Haltung des Respektes macht ihn fähig, in einen offenen Dialog mit den Sarazenen zu treten, die ihm aufmerksam zuhören. Doch auch Franziskus hört aufmerksam zu und ist beeindruckt vom Gebet und dem Umgang der Gläubigen mit der heiligen Schrift des Koran. Aus seinen Schriften kann man deutlich ersehen, was ihn beeindruckt und was er in seinem Orden und Umfeld umsetzen möchte. Schließlich betont Jaques von Vitry an zwei Stellen (2+3 Vitry), dass der Sultan Franziskus bittet, für ihn zu beten. Er respektiert also dessen religiöse Identität. Dies ist möglich, weil beide zu dem einen Gott Abrahams beten. Franziskus begegnet im Sultan einem hoch gebildeten und kultivierten Mann, der offen ist für einen Dialog auf Augenhöhe. Er kehrt mit einem Friedensangebot des Sultans ins Heerlager zurück. Die Christen sollen freien Zugang zu ihren heiligen Stätten erhalten, wenn die Kreuzritter abgezogen werden. Doch die Kreuzritter bleiben auch geistig im Bollwerk ihres Heerlagers stecken. Sie lehnen den Waffenstillstand ab und müssen eine fatale Niederlage einstecken. Tief betroffen über das vergossene Blut kehrt Franziskus nach Italien zurück.

3. Einfluss der Begegnung auf Franziskus

Welchen Eindruck die Erfahrungen im Lager der Sarazenen und der Dialog mit dem Sultan bei Franziskus hinterlassen haben, lässt sich in seinen Schriften und Briefen, die er nach 1219 verfasst hat, verfolgen.

3.1 Statt „heiliger Krieg“ - Leben auf Augenhöhe

Im 16. Kapitel der Nichtbullierten Regel von 1221 beschreibt Franziskus die Haltung, wie die Brüder unter den Sarazenen leben sollen.

Der Herr sagt: „Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe. Seid daher klug wie Schlangen und einfältig wie Tauben“. Daher soll jeder Bruder, der auf göttliche Eingebung hin unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen will, mit der Erlaubnis seines Ministers und Dieners gehen. Der Minister aber soll ihnen ohne Widerspruch die Erlaubnis geben, wenn er sieht, dass sie zur Mission tauglich sind; denn er wird dem Herrn Rechenschaft ablegen müssen, wenn er hierin oder in anderen Dingen unüberlegt vorgegangen ist.

Die Brüder, die dann hinausziehen, können in zweifacher Weise unter ihnen geistlich wandeln. Eine Art besteht darin, dass sie weder

zanken noch streiten, sondern um Gottes willen jeder menschlichen Kreatur untertan sind und bekennen, dass sie Christen sind. Die andere Art ist die, dass sie, wenn sie sehen, dass es dem Herrn gefällt, das Wort Gottes verkünden, damit jene an den allmächtigen Gott glauben, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist, den Schöpfer aller Dinge, an den Sohn, den Erlöser und Retter, und sich taufen lassen und Christen werden; denn wer nicht wiedergeboren wird aus Wasser und Heiligem Geist, kann nicht in das Reich Gottes eingehen. Dieses und anderes, was dem Herrn gefällt, können sie ihnen und anderen sagen, denn der Herr sagt im Evangelium: „Jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist“. Und: „Wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in seiner und des Vaters und der heiligen Engel Herrlichkeit kommen wird“. Und alle Brüder, wo sie auch sind, sollen beherzigen, dass sie sich unserem Herrn Jesus Christus übergeben und ihm ihre Leiber überlassen haben. Und um seiner Liebe willen müssen sie sich den sichtbaren wie den unsichtbaren Feinden aussetzen; denn der Herr sagt: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es retten zum ewigen Leben.“

Nichtbullierte Regel 16,1-11 FQ 81-83

Franziskus möchte, dass sich die Brüder nicht über die Sarazenen erheben, sondern geistlich unter ihnen leben. Ihr Bekenntnis, dass sie Christen sind, sollen sie durch ihr demütiges Dienen und ihre Friedfertigkeit bezeugen, die selbst in der Verfolgung keine Gewalt anwendet. „Er sucht statt Streitgespräche zu liefern, einen brüderlichen Dienst anzubieten, statt Kampf Dialog, statt heiligen Krieg die gewaltlose Suche nach Frieden, statt Verteufelung Verständigung, statt die gewaltlose Unterwerfung der anderen die eigene geschwisterliche Unterordnung.“ (Niklaus Kuster, 34) Klar sieht Franziskus jedoch auch, dass eine Bekehrung der Sarazenen zum Christentum Verfolgung und Tod bedeuten kann. Deshalb soll der Minister sorgfältig prüfen, ob die Brüder für dieses demütige und friedfertige Leben unter den Sarazenen geeignet sind. Dieses Kapitel in der Nichtbullierten Regel ist umso erstaunlicher, da zu dieser Zeit ein Leben unter der Herrschaft von Nicht-Christen - Juden und Muslimen - kirchenrechtlich verboten ist. In der bullierten Regel von 1223 ist dieses Kapitel dann auch nicht mehr enthalten.

3.2 Gebetsanregungen

Bismillah

Im Namen Gottes,

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

des Barmherzigen und Allerbarmers!

ar - Rahman ar - Rahim

Eröffnungsruf des Muezzins zum Gebet

Die Art und Weise des Betens der Muslime macht einen tiefen Eindruck auf Franziskus: der Ruf des Muezzin, der fünf Mal täglich zum Gebet aufruft; die Verehrung der heiligen Schrift des Koran, das Beten der 99 Namen Gottes, die den muslimischen Gläubigen in der ständigen Gegenwart Gottes leben lassen, in der Gegenwart des Höchsten und Allerbarmers. Von all dem finden sich Spuren in den Briefen, die Franziskus nach 1219 verfasst und in denen er islamisches Brauchtum, das ihn im Orient beeindruckt hat, ins Abendland hereinholen möchte.

Zurück in Italien schreibt er 1220 den Brief an die „Lenker der Völker“.

Allen Bürgermeistern und Konsuln, Richtern und Statthaltern auf der ganzen Welt sowie allen anderen, zu denen dieser Brief gelangt, euch allen wünscht Bruder Franziskus, euer ganz kleiner und verächtlicher Knecht in Gott, dem Herrn, Heil und Frieden.... Daher rate ich euch, meinen Herren, eindringlich, alles Sorgen und geschäftige Treiben zurückzustellen und den heiligsten Leib und das heiligste Blut unseres Herrn Jesus Christus bei seinem heiligen Gedächtnis liebevoll zu empfangen. Und möget ihr doch unter dem euch anvertrauten Volk dem Herrn so große Ehre bereiten, dass an jedem Abend durch einen Herold oder sonst ein Zeichen dazu aufgerufen werde, vom gesamten Volk Gott, dem allmächtigen Herrn, Lobpreis und Dank zu erweisen.

Brief an die Lenker der Völker 1,6-7;
FQ 136-137

Dies ist der kühnste Brief des hl. Franziskus, da er sich im Grunde an alle Politiker der Welt richtet. Zunächst respektiert die Adresse die Ämterordnung der italienischen Stadtstaaten, schließt dann aber alle Regierenden auf der ganzen Welt

mit ein. Sie werden gemahnt, über den dringenden Tagesgeschäften Gott nicht zu vergessen und Gott an die erste Stelle zu setzen. Der muslimische Gebetsruf „Gott ist größer“ erinnert daran, dass es noch eine andere Herrschaft als die irdische gibt, vor der jeder Herrscher zur Verantwortung gezogen wird. Dadurch wird jeder irdische Machtanspruch relativiert. Doch auch das ihnen anvertraute Volk soll dahin geführt werden, sich jeden Tag auf Gott hin gemeinsam auszurichten. Zu diesem Zweck sollen die Herrscher jeden Abend zum gemeinsamen Gebet aufrufen lassen. Franziskus hat hier offenbar die muslimische Praxis im Sinn, auf den Ruf des Muezzins hin, gemeinsam zu beten. Einige Jahrzehnte später sind es die franziskanischen Pfarrkirchen, die im 13. Jh. zunächst am Abend das Angelusläuten einführen, im 14. Jh. morgens und abends, bis es schließlich 1571 vom Papst als Volksgebet der ganzen lateinischen Kirche eingeführt wird.

3.3 Ehrfurcht vor den Worten und Namen Gottes

Welchen Eindruck die Ehrfurcht der Muslime vor dem Koran und den Namen Gottes bei Franziskus hinterlassen hat, wird in der Biografie des Thomas von Celano berichtet.

Mehr als man es menschlich begreifen kann, war er innerlich bewegt, wenn er deinen Namen nannte, heiliger Herr. Dann war er ganz des Jubels und der keuschesten Freude voll, und er erschien wahrhaftig als ein neuer Mensch und von einer anderen Welt. Wenn er daher irgendwo, sei es auf der Straße oder in einem Hause oder auf dem Boden etwas Geschriebenes fand, egal, ob Gottes- oder Menschenwort, so hob er es mit der größten Ehrfurcht auf und legte es an einem heiligen oder wenigstens sauberen Ort nieder; er tat dies aus der Sorge, es könnte der Name des Herrn oder ein auf ihn sich beziehendes Wort darauf geschrieben sein.

Als ihn eines Tages ein Bruder fragte, warum er auch die Schriften der Heiden und solche, in denen der Name des Herrn nicht stand, so eifrig sammle, antwortete er: „Mein Sohn, weil in ihnen die Buchstaben vorkommen, aus denen man den glorwürdigsten Namen des Herrn, unseres Gottes, zusammensetzen kann. Auch gehört das Gute, das sich dort findet, nicht den Heiden noch sonst irgendwelchen Menschen, sondern Gott allein, dem jegliches Gute zu Eigen gehört.“

1 Celano 82; FQ 248



Miniatur aus der Legenda Major
© Museo Francescano di Roma

Auch der Lobpreis Gottes, den Franziskus 1224 für Bruder Leo verfasst hat, könnte von dem muslimischen Gebet der „99 schönsten Namen Gottes“ inspiriert sein, das die Muslime bis heute immer wieder rezitieren.

„Du bist der heilige Herr, der alleinige Gott, der du Wunderwerke vollbringst.
Du bist stark, du bist groß.
Du bist der Höchste.
Du bist allmächtig,
du heiliger Vater, König des Himmels und der Erde...
Du bist das Gute, jegliches Gut, das höchste Gut,...
Du bist unser ewiges Leben:
großer und wunderbarer Herr,
allmächtiger Gott, barmherziger Retter.“

Lobpreis Gottes; FQ 37-38

Auch die ehrfürchtige Gebetshaltung der Muslime, die durch tiefe Verneigungen am Boden kniend Gott die Ehre erweisen, beeindruckt Franziskus ebenso. In seinem Brief an den gesamten Orden fordert er die Brüder zu einer ähnlichen Gebetshaltung auf.



Miniatur aus der Legenda Major
© Museo Francescano di Roma

„Wenn ihr seinen Namen hört, betet ihn an mit Furcht und Ehrerbietung, tief zur Erde gebeugt:

Es ist der Herr Jesus Christus, dessen Name Sohn des Allerhöchsten und der gepriesen ist in Ewigkeit.“

Brief an den gesamten Orden 1 FQ 114

4. Das franziskanische Missionsverständnis

Die Begegnung zwischen Franziskus und dem Sultan lässt erkennen, welche Haltungen einen interreligiösen Dialog ermöglichen. Es geht ihm nicht um Macht, sondern um echtes „Inter-esse“, um ein unter-den-Menschen-Sein. Nur so kann wirkliche Begegnung stattfinden.

- *Begegnung auf Augenhöhe*

Franziskus glaubt an einen Gott, der uns auf Augenhöhe begegnet. Er möchte allen Menschen unterschiedslos auf Augenhöhe begegnen.

- *Respekt vor der Würde Andersdenkender*

Franziskus sieht in den Muslimen keine „seelenlosen Bestien“, sondern Geschwister, geschaffen von dem einen Schöpfergott; Kinder des einen Vaters, mit für sie gültigen Ansichten und dem Recht auf Leben. Er ist geleitet vom Respekt vor dem, was den anderen heilig ist. Dies ermöglicht es ihm, die Muslime nicht als Ungläubige, sondern als Andersgläubige zu erfahren.

- *Lauterkeit der Absichten*

Franziskus sind diplomatische Winkelzüge fremd. Er geht zum Sultan, nicht um strategische Vorteile für die Kreuzfahrer zu erlangen, sondern um das Evangelium des Friedens zu bringen. Seine Motive und Ziele legt er offen. Franziskus will mit seinem Handeln keinen eigenen Ruhm erwerben. Seine Überzeugung, dass Christus das Heil aller Menschen will, leitet ihn.

- *Den eigenen Standpunkt vertreten*

Franziskus bleibt in Worten und Verhalten authentisch in dem, was er als richtig erkannt hat. Er übernimmt nicht die vom Papst vertretene Mission mit Waffen, vertritt aber dem Sultan gegenüber seinen Glauben ohne Abstriche.

- *Gewaltlosigkeit im Handeln und Sprechen*

Franziskus ist auch in seinen Worten gewaltlos. Im Gegensatz zu anderen Missionaren seiner Zeit beleidigt Franziskus nicht. Er macht ihre Religion nicht lächerlich, sondern tritt ihnen als gleichberechtigter Gesprächspartner gegenüber.“

III. Vom Wissen zum Leben

1. Übung: Das Dokument von Abu Dhabi

Am 4. Februar 2019 treffen sich Papst Franziskus und Ahmad al-Tayyeb, der Rektor der islamischen Universität von Kairo, der höchsten Lehrinstanz des sunnitischen Islam, in Abu Dhabi. Die höchsten Vertreter der beiden größten Weltreligionen, richten in einer bewegenden Feier eine historische Deklaration an die Welt. Die „Gemeinsame Erklärung zur Geschwisterlichkeit aller Menschen“ bekräftigt, was Franz von Assisi vor 800 Jahren erkannte und in Briefen an Politiker und seinen Orden ausdrückte.

Das Abu-Dhabi-Dokument bekennt im Vorwort: „Aus dem Glauben an Gott, der das Universum, die Geschöpfe und alle Menschen - aufgrund seines Erbarmens - mit gleicher Würde erschaffen hat, ist der Gläubige gerufen, menschliche Geschwisterlichkeit (fraternity) zu zeigen, indem er die Schöpfung und das ganze Universum bewahrt und jeden Menschen unterstützt, besonders die am meisten Bedürftigen und die Ärmsten.“

Das Dokument soll dazu beitragen, „einen universalen Frieden zu erreichen, den alle Menschen in diesem Leben genießen können.“ Der Kerntext beginnt mit einem feierlichen Bekenntnis zum einen gemeinsamen Gott und zu einer unteilbaren Menschheit:

„Im Namen Gottes, der alle Menschen mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und gleicher Würde geschaffen hat und dazu berufen hat, als Brüder und Schwestern miteinander zusammenzuleben, die Erde zu bevölkern und auf ihr die Werte des Guten, der Liebe und des Friedens zu verbreiten.“ Im Namen Gottes und all dieser erklären Al-Azhar al-Sharif - mit den Muslimen von Ost und West - und die Katholische Kirche - mit den Katholiken von Ost und West - gemeinsam, dass sie die Kultur des Dialogs als Weg, die allgemeine Zusammenarbeit als Verhaltensregel und das gegenseitige Verständnis als Methode und Maßstab annehmen wollen. Wir - die wir an Gott und an die endgültige Begegnung mit ihm und an sein Gericht glauben - verlangen ausgehend von unserer religiösen und moralischen Verantwortung mit diesem Dokument von uns selbst und den leitenden Persönlichkeiten in der Welt, von den Architekten der internationalen Politik und der globalen Wirtschaft, ein ernsthaftes Engagement zur Verbreitung einer Kultur der Toleranz, des Zusammenlebens und des Friedens; ein schnellstmögliches Eingreifen, um das Vergießen von unschuldigem Blut zu

stoppen und Kriegen, Konflikten, Umweltzerstörung und dem kulturellen und moralischen Niedergang, den die Welt derzeit erlebt, ein Ende zu setzen.

Wir rufen die Intellektuellen, die Philosophen, die Vertreter der Religionen, die Künstler, die Medienleute und die Kulturschaffenden in der ganzen Welt auf, die Werte des Friedens, der Gerechtigkeit, des Guten, der Schönheit, der menschlichen Brüderlichkeit und des gemeinsamen Zusammenlebens wiederzuentdecken, um die Bedeutung dieser Werte als Rettungsanker für alle deutlich zu machen und sie möglichst überall zu verbreiten.

....

Deshalb bitten wir alle aufzuhören, die Religionen zu instrumentalisieren, um Hass, Gewalt, Extremismus und blinden Fanatismus zu entfachen. Wir bitten, es zu unterlassen, den Namen Gottes zu benutzen, um Mord, Exil, Terrorismus und Unterdrückung zu rechtfertigen. Wir bitten darum aufgrund unseres gemeinsamen Glaubens an Gott, der die Menschen nicht erschaffen hat, damit sie getötet werden oder sich gegenseitig bekämpfen, und auch nicht, damit sie in ihrem Leben und in ihrer Existenz gequält und gedemütigt zu werden. Denn Gott, der Allmächtige, hat es nicht nötig, von jemandem verteidigt zu werden; und er will auch nicht, dass sein Name benutzt wird, um die Menschen zu terrorisieren.

<https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2019-02/>

Lesen Sie die Abschnitte aus dem Abu-Dhabi-Dokument allein oder in der Gruppe.

Welche Aussage(n) berührt(en) mich besonders?

Wo sehe ich Handlungsbedarf für mein eigenes Umfeld? Wo für Kirche, Gesellschaft, Politik heute?

Lesen Sie das ganze Dokument (zu finden unter dem angegebenen Link) und tauschen Sie sich darüber aus.

2. Übung: 10 Gebote zu Mission und interreligiöser Begegnung

„Zehn Gebote“ zu Mission und interreligiöser Begegnung finden sich im „Fernkurs zum Franziskanisch-Missionarischen Charisma“ LB 15, der unter Federführung von Anton Rotzetter von der franziskanischen Familie in weltweiter Zusammenarbeit erarbeitet worden ist. Die Handlungsmaximen gründen in spirituellen Grundhaltungen,

zu denen das prophetische Beispiel des Franziskus bis heute ermutigt. Sie wurden von Niklaus Kuster neu formuliert:

1. Dialog aus der Dynamik des Gebetes: Gelungene Begegnungen sind nicht allein Menschenwerk, sondern Geschenk Gottes. Deshalb betet Franziskus vor dem Weg zu Sultan al-Kamil um Kraft und Vertrauen für den gewagten Weg. Der Sultan soll seinen Gast seinerseits gebeten haben, für ihn zu Gott zu beten, dass er ihn im Glauben erleuchte. Unterschiedliche Bekenntnisse finden sich im Vertrauen auf das eigene und das Gebet des Dialogpartners.

2. Die Initiative ergreifen: Die Begegnung im Nildelta kommt zustande, weil der Poverello initiativ wird. Er vertraut trotz ungünstiger Bedingungen auf den guten Willen der Gegenseite und macht sich unbeirrt von Vorurteilen im eigenen Lager auf den Weg. Wenn mutige Initiativen die Offenheit des Gegenübers finden, gelingen auch gewagte Begegnungen.

3. In allem den Frieden suchen: Franziskus trifft in Ägypten die Eskalation eines Religionskrieges vor. Er sucht das eigene Lager von Gewalt im Namen Gottes abzuhalten. Unverstanden, traut er dem Gegner größere Verständigkeit zu. Gewaltlos wagt er sich an die Front, lässt sich gefangen nehmen und vor den Sultan führen. Innerer Friede und gewaltlose Hoffnung überwinden gegnerische Vorurteile und ermöglichen Dialog unter vermeintlichen Feinden.

4. Vertrauen in Gottes Geist: Franziskus erfährt seinen Gesprächspartner als aufrichtig um den wahren Glauben bemüht und entdeckt Gottesliebe außerhalb der eigenen Religionsgemeinschaft. Vertrauen in das Geistwirken über alle Grenzen und in die spirituelle Offenheit des je anderen schlägt Brücken und erschließt Freundschaften über Glaubensgrenzen hinweg.

5. Jedem Menschen hilfreich sein: Wer anderen Gutes wünscht und guttut, verbindet durch Taten. Franziskanische Menschen fügen sich in die menschlichen Ordnungen anderer Kulturen, verstehen sich als Brüder und Schwestern jeder Kreatur und suchen „jedem Menschen dienstbar zu sein“ (NBR 16, vgl. FQ 81-82 mit Bezug zu 1 Petr 2,13).

6. Mitten unter ihnen leben: Franziskus ermutigt seine Brüder, die Lebensbedingungen der Muslime zu teilen, ihnen hilfreich zu sein und aus dem Miteinander sensibel zu spüren, ob und wann Glaubensgespräche gut sind. Begegnung und Dialog finden ihre Basis, wenn Christinnen und Christen nicht einfach zu Andersgläubigen

gehen oder für sie wirken, sondern unter ihnen leben. Mit dem lateinischen Wort *inter-esse* bezeichnet Franziskus bereits 1221 ein ganzheitliches Teilen von Erfahrungen im Zusammenleben, Anteilnehmen und gegenseitigen Lernen – die grundlegende Form von Mission.

7. Durch Leben und durch Worte wirken: Franziskus unterscheidet zwei Formen der Glaubensverkündigung: durch die Sprache des eigenen Lebens und durch Worte. Er zieht die erste der zweiten vor. Erst wenn Brüder mit der anderen Kultur und Religion vertraut sind und nur wenn sie deutlich spüren, dass es Gott gefällt, sollen sie das Evangelium verkünden.

8. Die eigene Identität zeigen: Echter Dialog geschieht zwischen Partnern, die sich im tieferen Sinn um Verständigung bemühen. Gelungene Begegnungen verdanken sich nicht nur Ort, Rollenverteilung und Wortwahl, sondern dem klaren Profil der Gesprächspartner. Franziskus fordert seine Brüder auf, sich in interreligiöser Begegnung aufrichtig als Christen zu verhalten und zu bekennen.

9. Gemeinsam handeln: Franziskus geht nicht als Individualist, sondern mit einem Bruder auf dem Weg zum Sultan. Indem seine Gefährten zu zweit oder in kleinen Gruppen Frieden und das Evangelium in die Welt tragen, lassen sie ein weiteres Zeichen sprechen: Das Verhalten unter Glaubensgeschwistern soll sichtbar machen und bekräftigen, was sie verkünden.

10. Zuhören und voneinander lernen: Im Vertrauen auf die Offenheit des Sultans setzt Franziskus über den Nilarm. Selber offen, entdeckt er Gottesliebe in der anderen Religion, lässt sich beeindrucken vom täglichen Beten der Muslime und gewinnt daraus Anregungen für das christliche Alltagsleben. Jede Religion gewinnt, wenn sie vom Erfahrungsschatz anderer lernt. Der franziskanische Weg des Dialogs ist einer unter vielen. Er sucht ganzheitlich und schlicht beizutragen, dass ein Friede unter den Religionen auch zu einem Frieden unter den Nationen führt.

Welches von den 10 Geboten spricht Sie am meisten an? Tauschen Sie sich darüber aus.

IV. Literatur

Berg, Dieter / Lehmann, Leonhard (Hg.), Franziskus-Quellen, Kevelaer 2009

Gruber, Margareta, Zusammenleben der Religionen - eine Utopie? Impulse aus dem Geist des heiligen Franziskus, https://www.pthv.de/fileadmin/user_upload/2018/MitarbeiterInnen/Theologie/Gruber/Ordensspit%C3%A4ler_2019_VORTRAG_GRUBER_-_Internet.pdf

Hoeberichts, Jan, Feuerwandler. Franziskus und der Islam, Kevelaer 2001

Kuster, Niklaus, Spiegel des Lichts, Franz von Assisi - Prophet der Weltreligionen (Franziskanische Akzente 22), Würzburg 2019

Neitzert, Jürgen, Muslime und Christen. Ein franziskanischer Blick auf den Islam (Franziskanische Akzente 13), Würzburg 2017

Zahner, Paul, Der Besuch des Franziskus von Assisi beim Sultan von Ägypten im Jahre 1219, in: Sohn-Kronthaler, Michaela / Zahner, Paul (Hg.), Pax et bonum. Franziskanische Beiträge zu Frieden und interreligiösem Dialog, Innsbruck-Wien 2012, 7-39

Grundkurs zum franziskanisch-missionarischen Charisma (CCFMC), Würzburg 1988:

LB 7, Franziskanische Mission nach den frühen Quellen,

LB 9: Franziskanische Mission nach den modernen Quellen,

LB 15: Der Dialog mit anderen Religionen - Ein franziskanischer Weg,

LB 16: Begegnung mit Muslimen

Im Land des Herrn, Franziskanische Zeitschrift für das Heilige Land, 72. Jahrgang 2018, Heft 3